

Veronika Prüller-Jagenteufel / Norbert Schwab

Neues bricht auf

|| *Wo Seelsorge ansetzen kann*

Schon zum zweiten Mal¹ veranstaltete DIAKONIA mit der Katholischen Akademie Freiburg eine Tagung zu einem aktuellen Thema der Pastoral. Referate und Gruppenarbeiten fragten diesmal nach hoffnungsvollen Aufbrüchen in der pastoralen Landschaft, an denen Seelsorge neu auszurichten wäre. Sie sind in den Beiträgen dieses Heftes dokumentiert. Hier zunächst ein Überblick über das Tagungsgeschehen.

● Bewusst wurde der Titel für die Tagung² im Indikativ gewählt: »Neues bricht auf«. Das Faktum ist nicht in Frage zu stellen. Allen Widrigkeiten zum Trotz bricht heute Neues auf in der Kirche, in der Pastoral – und das in einer Situation, die man düster auch mit Schlagworten wie Rückgang der Finanzen, Rückgang der Zahl der Kirchenbesucher und Verdunstung des Glaubens beschreiben könnte.

Um unsere aktuelle pastorale Situation zu verstehen und positiv zu gestalten, braucht es den Austausch über Ansätze, die möglich sind, Projekte, die gelingen, Initiativen, die Zukunft eröffnen. Aus ihnen kann zumeist mehr und Fruchtbare gelernt werden als aus der Bejammern der Defizite. Gerade weil diese Mängel-

seiten so oft ins Auge springen und sich in der gesellschaftlichen wie internen Diskussion über die Kirche in den Vordergrund drängen, ist es nötig, Gegenakzente zu setzen und die Potenziale und Ressourcen in den Blick zu rücken, die ebenso da sind.

Aufbruch in der Krise

● Der erste Teil der Tagung war daher dem Versuch gewidmet, Aufbrüche in der Kirchengesellschaft erst einmal wahrzunehmen. Aus den vier Ländern des deutschsprachigen Raumes, die die Redaktion von DIAKONIA als den unmittelbaren Kontext ihrer Pastoraltheologie vor Augen hat, wurden Einblicke in Hoffnungsorte erbeten, die sich auf der pastoralen Landkarte ausmachen lassen.

Dabei ging es weniger um flächendeckende Aufzählungen als um die exemplarische Benennung von interessanten Aufbrüchen. Diese wurden dabei sowohl in Experimentellem und Außergewöhnlichem als auch in traditionellen und sogar institutionellen Vorgängen ausgemacht: Neues wächst zuweilen mitten im Alten, es zeigt sich jedoch ebenso an ungewohnten Orten, die nur zu entdecken sind, wenn man den

eigenen Standpunkt verlässt und dadurch neue Horizonte zu sehen bekommt. Deutlich wurde bereits in diesem ersten Teil der Tagung, dass man genau hinsehen muss, um in der alltäglichen pastoralen Betriebsamkeit Aufbrüche überhaupt als solche zu erkennen.³

Wenn der Fokus auf das eingestellt wird, was Anlass zur Hoffnung gibt, müssen und dürfen die Krisenphänomene, die die kirchliche Situation prägen, dennoch nicht ausgeblendet werden. Auch wenn besser an dem Maß genommen

»Falle der Betriebsblindheit«

wird, was Möglichkeiten eröffnet, muss doch auch den Stolpersteinen auf dem Weg genügend Beachtung gezollt werden.

So war es auch auf dieser Tagung wichtig, dass der Blick fürs Ganze nicht verloren geht. Denn nur, weil immer wieder einmal Neues aufbricht, ist noch lange nicht sicher, dass es tatsächlich einen Aufbruch gibt. Daher die provokative Nachfrage: Bricht die Kirche tatsächlich auf? Wird in der Gesellschaft spürbar, dass Neues aufbricht, dass die Kirche erneut Wege sucht zu Menschen, die nach Sinn und Orientierung fragen? Diese Frage bewusst neben die Suche nach Aufbrüchen zu stellen, kann verhindern, in die Falle der Betriebsblindheit zu tappen, vor der auch die Kirche nicht gefeit ist.

In Freiburg wurde diese Frage durch den Journalisten Matthias Drobinski (Süddeutsche Zeitung) repräsentiert, dessen geschulter Blick

»Kirche als Fremdkörper«

an den Konfliktzonen hängen blieb und die Aufbrüche des Neuen beharrlich in den Kontext einer Gesellschaft zurückverwies, in der die Kirche immer öfter als Fremdkörper wahrgenommen wird.⁴

Die Gnade des Neuen

● »Neues bricht auf«: Darin klingt die Erinnerung an die prophetischen Zusagen des Heilshandelns Gottes mit, der durch seinen Geist in jeder Zeit Neues wirken kann und wirkt. Die Besinnung auf das Neue, das als Gottes Geschenk uns entgegenkommt und nicht unseren Machbarkeitsphantasien entspringt, das sich nicht domestizieren lässt, sondern überrascht und in die Pflicht nimmt – dem war in der Mitte der Tagung Zeit gewidmet.⁵

Damit bekam auch die Frage nach den Kriterien für zukunftssträchtige Aufbrüche einen tragfähigen Boden. Immer wieder wurde um eine Bestimmung dessen gerungen, was eine Initiative oder ein Projekt zu einem hoffnungsvollen Aufbruch von Neuem macht. Denn nicht alles, was an Neuerungen in der Kirche vorkommt, ist schon ein solcher Aufbruch.

Da gibt es zum einen die Suchbewegungen, die aus Besorgnis um den Bestand der Institution Kirche entstehen. Angesichts der Krise sind die Sorgen berechtigt und ist die Suche nach

»dringend fälliger Nachholbedarf«

Auswegen unumgänglich – aber wird hier nicht eher ein dringend fälliger Nachholbedarf endlich angegangen als wirklich Neues gewagt?

Zum anderen reden die verschiedensten kirchlichen Gruppierungen von Aufbruch und verstehen diesen durchaus unterschiedlich. Nicht jeder neue Ansatz scheint aber tatsächlich gute Zukunft für die Kirche zu eröffnen. Doch woran ist das festzumachen? Woran sind die neuen Aufbrüche auszurichten? Woran erkennen wir jenes unerhört Neue, das Gott selbst wirkt?

Die Gruppenarbeiten, die den zweiten Tag der Veranstaltung prägten, kreisten u.a. um diese Fragen. Ausgetauscht und befragt wurden dabei Aufbruchserfahrungen aus recht unterschiedlichen pastoralen Bereichen und zwar: in den Ortsgemeinden; mit Erwachsenen (Glaubenskurse, Wege erwachsenen Glaubens, Arbeit mit Senioren); in der Diakonie; im Bereich der Ämterfrage bzw. Gemeindeleitung; in der Gesellschaft (wie reagiert die Kirche auf Aufbrüche dort?); im Bereich kirchlicher Personalentwicklung sowie zur Frage der Nachhaltigkeit von Aufbrüchen.

Aus den Gruppenergebnissen ergaben sich Eckpunkte für eine weiter zu entwickelnde Kriterienlogie; Erkennungszeichen für Aufbrüche wären danach etwa partizipative Strukturen, eine Freiheit des Experimentierens und eine gute Verwurzelung in einer reflektierten, biblisch ausgerichteten Spiritualität.⁶

Freude und Hoffnung

● 40 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist nicht nur das Lernen an gelingenden Aufbrüchen nach wie vor hilfreich, auch die inhaltlichen Vorgaben zur Ausrichtung der Pastoral sind noch immer relevant. Die Pastoralkonstitution des Konzils bietet neben der tiefen Solidarität und engagierten Zeitgenossenschaft mit den Suchbewegungen der Menschen in der je aktuellen Gegenwart mehrere Umschreibungen dessen, was Pastoral zu sein hat. Grundsätzlich ist damit ja das Kirche-Sein in der Welt von heute gemeint (vgl. die Vorbemerkung zur Pastoralkonstitution), und dieses ist u.a. so zu gestalten, dass das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen offenbar wird und im Handeln der Kirche sich verwirklichen kann (vgl. GS 45).

Nicht alles, was neu entsteht, erst recht nicht alles, was »zieht«, sich verkaufen lässt und größeres Echo findet, ist also von vornherein ein dem kirchlichen Auftrag entsprechender Aufbruch – und umgekehrt ist nicht jeder Ansatz, der nicht zu heutigen Befindlichkeiten zu passen scheint, deswegen schon obsolet. Es gilt auch hier, genauer hinzusehen, denn es geht nicht um zählbare »Erfolge« in der Pastoral, sondern darum, die Welt von heute und die in ihr auftretenden

*»Es geht nicht
um zählbare Erfolge.«*

Probleme besser zu verstehen und zu bewältigen aufgrund der Erfahrungen, die wir als Kirche, als Gemeinschaft auf dem Weg miteinander und mit anderen machen, aufgrund der Experimente, die wir wagen, aufgrund der Reflexion all dessen im Licht unseres Glaubens, der selbst durch die Erfahrungen sich vertieft und entwickelt.

»Es scheint unumgänglich, dass die Erfahrungen und sogar die Experimente aus den verschiedenen Ländern gesammelt, weitergeleitet und verarbeitet werden, damit ... jeweils neu auftretende Probleme verstanden und bewältigt werden können.« Das schrieb der jüngst verstorbene Wiener Erzbischof Franz Kardinal König zum Geleit für das erste Heft eines Neustarts der Zeitschrift »Der Seelsorger« im Jahr 1965.⁷ Fast 40 Jahre später waren diese Sätze in der Begrüßung zu der gemeinsamen Tagung zu hören

*»Nicht nur die Konzilszeit war eine
Zeit voller Experimente.«*

– weil sie nichts von ihrer Aktualität verloren haben. Denn nicht nur die Konzilszeit war eine Zeit des Aufbruchs voller Experimente, deren Reflexion einen wichtigen Schlüssel zu Verständnis

und Bewältigung allfälliger Probleme bot. Die Tagung von DIAKONIA und Katholischer Akademie in Freiburg im Jahr 2004 war für solches gemeinsame Suchen ein Laboratorium, das wohl mehr neue Fragen generiert hat als abschließende Antworten.

Vielleicht war mancher/manche auch ein wenig enttäuscht, dass die Aufbrüche nicht leichter und zahlreicher zu finden sind, dass sie nicht klarer zu erkennen sind, dass es auch hier keine schnellen Rezepte gibt. Aufbruch braucht zunächst einmal den Mut, genau hinzusehen.

- ¹ Vgl. die Dokumentation der ersten gemeinsamen Tagung: Zukunft der Gemeindeleitung in DIAKONIA 32 (2001) Heft 1.
² Die Tagung fand am 21./22.4.2004 in Freiburg statt.
³ Vgl. dazu in diesem Heft

die Beiträge auf den Seiten 309–331. Zusätzlich wurde auf der Tagung der aktuelle pastorale Zukunftsprozess der Erzdiözese Freiburg »Aufbruch im Umbruch« kurz präsentiert.
⁴ Vgl. das auf den Seiten 332–339 wiedergegebene

Referat.
⁵ Vgl. den Beitrag von Marie-Louise Gubler, Seite 340–344.
⁶ Eine ausführliche Reflexion dieses Tagungsteils liefert Norbert Mette in diesem Heft auf Seite 345–348.

⁷ Franz Kardinal König, Zum Geleit, in: Der Seelsorger Jg. 35 (1965) 3–4, hier 3. Der Seelsorger ist eine der beiden Vorgängerschriften, aus denen ab 1970 die DIAKONIA entstand.

aufbrüche

den hebel ansetzen
 an der richtigen stelle
 damit die schatzkiste sich öffnet
 damit die tür zu unbekanntem räumen
 aufspringt
 die stellen gibt es – mehrfach
 die schätze gibt es – zuhauf
 und die erfahrung, dass türen aufgehen

aufgebrochen ist die erde
 die das erste grün durchstoßen hat
 das konnte nur erhofft
 begünstigt und dann abgewartet werden
 aufgebrochen ist die gruppe zur wanderung
 auch im bekannten gelände
 wird ihr unweigerlich neues begegnen
 (vpj)